

Drittes Kapitel.

Du Göttin, schön und frei, bei mir steh,
Im Himmel genannt Euphrosyne!

* * * *

Hör' wir die Lerche beginnt den Flug,
Und singend die Nacht zwingt zum Rückzug.

L'Allegro.

Göttin, weiß und heilig, willkommen sey!
Du himmlischste Melancholey!

* * * *

Hier ganz in heilig Leid versunken,
Vergiß Dich, bis zum Stein Du wirst — —“

Il Penseroso.

Der frühe Morgen eines frühen Lentages — welche Fülle von frischen und hoffnungsreichen Gefühlen und Gedanken knüpfen sich an diese paar Worte! Und da war — kurz nach Sonnenaufgang — Eveline, frisch und hoffnungsreich wie der Morgen selbst, mit dem leichten Schritt eines leichten Herzens über den Rasen hüpfend. Allein — allein! keine Lehrmeisterin mit zerflemmter Nase und gellender Stimme, um ihren anmuthigen Bewegungen Zwang anzuthun und ihr zu sagen, wie junge Damen gehen müssen. Wie still schlich der Morgen über die Erde hin! Es war als ob die Jugend den Tag und die Welt für sich allein hätte. Die Läden des Landhauses waren noch geschlossen und Eveline warf einen Blick hinauf, um sich zu

versichern daß ihre Mutter, welche auch früh aufzustehen pflegte, noch nicht sich erhoben hatte. So trippelte sie denn ihres Wegs, singend aus lauterer Herzensfreudigkeit, fort, um sich einen Gesellschafter zu holen und Sultan herauszulassen; und nach wenigen Augenblicken liefen sie über das Gras hin und eilten die rohen Stufen hinunter, welche über Felsen hinab zu dem glatten Meeressand führten. Eveline war im Herzen noch ein Kind, obwohl etwas mehr als ein Kind dem Geiste nach. In der Majestät

„des weiten, rönenden, geheimnißvollen Meeres“

in der nur vom Gemurmeln der Wellen unterbrochenen Stille — in der Einsamkeit, der nur die Boote der frühen Fischer eine Abwechslung gaben — empfand sie jene tiefen und beruhigenden Wirkungen auf die Seele, welche der Religion der Natur eigen sind. Ohne daß sie selbst es wußte, wurde ihr holdes Angesicht nachdenklicher und ihr Schritt langsamer. Welch ein zusammengesetztes Ding ist es um die Erziehung. Wie viele Umstände, die Nichts zu schaffen haben mit Büchern und Lehrern, tragen zur Bildung des menschlichen Gemüths bei. — Die Erde, der Himmel, das Meer gehörten zu den Lehrmeistern von Eveline Cameron; und unter der Einfachheit ihrer Gedanken füllte sich täglich aus den Urnen unsichtbarer Geister die Quelle ihrer poetischen Empfindungen.

Dies war die Stunde, wo Eveline am lebhaftesten empfand, wie wenig unser wahrstes Leben durch äußere Begebenheiten bezeichnet ist — wie wahr es ist, daß

wir ein zweites und höheres Leben in unsern Gedanken und Träumen leben. Durch Beispiel eben so sehr wie durch Lehre auferzogen in dem Glauben, welcher die Creaturen und den Schöpfer verbündet, fühlte sie in dieser Stunde, wie der Gedanke selbst etwas von der Heiligkeit des Gebets an sich hatte; und wenn dieß auch die Stunde war, wo, von den himmlischen Träumen zu mehr irdischen Gesichten übergehend, das Herz seine eigene Feenwelt hienieden sich ausmalte und bevölkerte: so ist von den beiden idealen Welten, welche jenseits des Jolles Zeit liegen, innerhalb dessen wir stehen, die Welt der Einbildungskraft vielleicht heiliger als die der Erinnerung.

So kehrte, als der Tag stieg, jetzt Eveline mit nüchternerem Muthe zurück und begrüßte hierauf ihre Mutter und Mrs. Leslie beim Frühstück; dann lagen ihr, obgleich sie eine Erbin war, die Sorgen für die Haushaltung, freilich keine sehr drückenden, ob; und nach Erfüllung dieser Pflicht kam sie wieder zum Strohhut und zu Sultan zurück; sie öffnete ein kleines Thor hinten an dem Landhause, und schlug den Pfad über den Dorfkirchhof ein, der zum Hause des alten Pfarrers führte. Der Begräbnißplatz selbst war mit einem Saum von Bäumen eingefast und umschlossen. Außer der kleinen, durch das Alter missfärbig gewordenen Kirche und den Dächern des Landhauses und der Pfarrwohnung war hier kein Gebäude, nicht einmal eine Bauerhütte sichtbar. Unter einem dunkeln, einzelnen Eibenbaum mitten in dem Kirchhof war ein roher Sitz

angebracht; gegenüber von diesem Sitz war ein Grab, vor den übrigen durch eine leichte Verzäunung ausgezeichnet. Wie die junge Eveline langsam an dieser Stelle vorbei ging, fiel ihr ein Handschuh auf dem langen feuchten Gras neben dem Eibenbaum ins Auge. Sie hob ihn auf und seufzte; er gehörte ihrer Mutter. Sie seufzte — denn sie dachte an die sanfte Melancholie in dem Angesicht ihrer Mutter, welche ihre Liebesungen und ihr Frohsinn nie ganz zu verscheuchen vermochten. Sie wunderte sich darüber, daß diese Melancholie eine so unvertilgliche Angewöhnung seyn konnte — denn die Jungen wundern sich immer über den Ernst und Trübsinn der Erfahrenen.

Jetzt hatte Eveline den Kirchhof hinter sich und befand sich auf dem grünen Rasen vor des Pfarrers kleinem, altmodischem Hause.

Der alte Mann selbst war in seinem Garten beschäftigt; aber er warf seine Haue weg als er Evelinen erblickte, und kam freudig herbei sie zu begrüßen.

Es war leicht zu sehen wie lieb er sie hatte.

„So kommen Sie zu Ihrer täglichen Lektion, meine junge Schülerin?“

„Ja, aber Tasso kann warten wenn der —“

„Wenn der Lehrmeister selbst hinter die Schule gehen möchte; nein, mein Kind; — und wahrhaftig der Unterricht sollte heute länger dauern als gewöhnlich, denn ich fürchte, ich muß Sie morgen auf einige Tage verlassen.“

„Uns verlassen! warum? — Brook = Green verlassen — unmöglich!“

„Gar nicht so unmöglich; denn wir haben jetzt einen neuen Vikar und ich muß in meinem hohen Alter noch Höfling werden und ihn bitten, mich bei meiner Herde zu lassen. Er ist in Weymouth und hat mir geschrieben, ich solle ihn dort besuchen. Und so, Miß Eveline, muß ich Ihnen eine Feiertagsaufgabe zum Lernen während meiner Abwesenheit aufgeben.“

Eveline wischte sich die Thränen aus den Augen — denn wenn das Herz voll ist von Liebe und Zärtlichkeit, gehen die Augen leicht über — und hing sich trauernd an den alten Mann, indem sie ihrem ganzen halb kindischen halb weiblichen Schmerz freien Lauf ließ, der sie bei dem Gedanken erfaßte, sich so bald von ihm trennen zu müssen. Und was konnte auch ihre Mutter thun ohne ihn; und warum konnte er nicht an den Vikar schreiben, statt zu ihm zu gehen?

Der Pfarrer, kinderlos und unverheirathet, war nicht unempfindlich für die Zärtlichkeit seiner schönen Schülerin, und vielleicht war er selbst diesen Morgen etwas mehr zerstreut als gewöhnlich, oder war Eveline besonders unachtsam; denn soviel ist gewiß, daß sie von dieser Lektion sehr wenig Nutzen zog.

Und doch war er ein bewundernswürdiger Lehrer, der alte Mann! Vertraut mit Evelinens raschem, reizbarem und etwas launenhaftem Geist und Charakter, hatte er ihre Phantasie weniger niederzuhalten, als zu bilden und zu erhöhen gesucht. Er selbst besaß nicht

gewöhnliche Geistesanlagen, welche er alle Muße gehabt hatte auszubilden und seine Frömmigkeit war zu aufgeklärt und mild, als daß er die Literatur, des Himmels beste Gabe, aus dem Bereich der Religion hätte verbannen wollen. Und unter seiner sorgsamem Leitung war Evelinens Geist bereichert worden mit den Schätzen moderner Geisteswerke, und ihr Urtheil gekräftigt durch die Kritiken eines edeln und gebildeten Geschmacks.

In diesem abgelegenen Dorf war die junge Erbin so auferzogen worden, daß sie ihrem künftigen Stand Ehre machen konnte, daß sie die Künste und die Geistesgenüsse, welche die edleren Gemüther (ohne Unterschied des Ranges) von den gemeineren unterscheiden, schätzen lernte — besser sogar, als wenn sie aufgewachsen wäre unter dem hunderthändigen Briareus der fashionabeln Erziehung. Lady Bargrave freilich war, wie die meisten Personen von bescheidenen Ansprüchen und unvollkommener Bildung, ziemlich geneigt, die aus Büchern zu gewinnenden Vortheile zu hoch anzuschlagen, und nie hatte sie eine größere Freude, als wenn sie Eveline das monatlich von London ankommende Packet öffnen und entzückt in Büchern wühlen sah, welche Lady Bargrave in ihrer Unschuld für Schatzkammern unerschöpflicher Weisheit hielt.

Aber heute mochte Eveline nicht lesen und die goldnen Verse Tasso's verloren ihre Musik für ihr Ohr. So gab denn der Pfarrer das Lesen auf und gab ihr eine kleine übersichtliche Anweisung für den Betrieb

ihrer Studien während seiner Abwesenheit in die widerstrebende Hand; und Sultan, der während der letzten halben Stunde sich ernsthaft die Pfoten geleckt hatte, sprang auf und kapriolte wieder in den Garten — und der alte Priester und das junge Mädchen vertauschten die Werke des Menschen mit denen der Natur.

„Seyen Sie unbesorgt; ich will so besorgt seyn für Ihren Garten während Ihrer Abwesenheit,“ sagte Eveline; „und Sie müssen uns schreiben und uns wissen lassen, an welchem Tage Sie zurückkommen.“

„Meine liebe Eveline, Sie sind ganz gemacht, Jeden zu verderben — vom Sultan bis Aubrey.“

„Und mich verderben zu lassen, müssen Sie nicht vergessen hinzuzusehen,“ rief Eveline, lachend ihre Locken zurückschüttelnd. „Und jetzt, ehe Sie gehen, wollen Sie mir wohl sagen, da Sie so verständig sind, was ich denn thun kann um zu machen — zu machen — daß meine Mutter mich liebt?“

Evelinens Stimme zitterte, als sie diese letzten Worte aussprach und Aubrey's Gesicht zeigte Ueberraschung und Bewegung.

„Daß Ihre Mutter Sie liebt, meine gute Eveline! was meinen Sie denn — liebt sie Sie denn nicht?“

„Ach, nicht so wie ich sie liebe; — sie ist gut und sanft, das weiß ich wohl, denn das ist sie gegen Jedermann; aber sie hat kein recht herzliches Vertrauen zu mir; sie hat einen Kummer im Herzen, den ich nie erfahren, über den ich sie nie trösten darf. Warum vermeidet sie jede Erwähnung ihrer früheren Jahre?“

ſie ſpricht nie mit mir ſo, als ob ſie auch eine Mutter gehabt hätte! Warum darf ich nie mit ihr von ihrer erſten Ehe — von meinem Vater ſprechen? Warum ſchaut ſie mich mit der Miene des Vorwurfs an und meidet mich ganze Tage lang — wenn — wenn ich verſuche, ſie auf die Vergangenheit zu bringen? Waltet hier ein Geheimniß? Wenn dieß — bin ich nicht alt genug es zu erfahren?"

Eveline redete haſtig und in gereizter, angegriffener Stimmung, und ihr Mund bebte. Aubrey ergriff ihre Hand, drückte ſie und ſagte, nach einer kleinen Pauſe:

„Eveline, dieß iſt das erſte Mal, daß Sie ſo gegen mich Sich ausſprechen. Iſt etwas vorgefallen, was Ihre — ſoll ich ſagen: Neugierde, oder ſoll ich ſagen den gekränkten Stolz Ihrer Liebe geweckt hat?"

„Ach, Sie ſind auch hart! Sie tadeln mich! Nein, es iſt wahr, ich habe früher noch nie ſo gegen Sie mich ausgeſprochen; aber lang, lang habe ich mit Schmerz bedacht, daß ich ungenügend ſey zum Glück meiner Mutter, ich, die ich ſie ſo innig liebe; und jetzt, ſeitdem Mrs. Leſlie hieher kam, ſehe ich ſie ſo oft mit dieſer doch viel fremderen Frau ſich beſprechen und ſo viel vertrauter als mit mir; wenn ich unerwartet eintrete, brechen ſie ihr Geſpräch ab, als ob ich nicht werth wäre, daran Theil zu nehmen; und — und oh! wenn ich Ihnen nur begreiflich machen könnte, daß Alles, was ich verlange, nur das iſt: daß meine Mutter mich liebe und mich kenne und mir vertraue.“

„Eveline,“ sagte der Pfarrer kalt, „Sie lieben Ihre Mutter und mit Recht. Ein gütigeres und wohlwollenderes Herz als das ihrige schlägt in keines Menschen Brust. Der höchste Wunsch ihres Lebens ist Ihr Glück und Ihre Wohlfahrt. Sie verlangen Vertrauen; aber warum vertrauen Sie nicht ihr? warum glauben Sie nicht, daß sie von den reinsten und liebevollsten Beweggründen geleitet wird? warum stellen Sie es nicht ihrer Klugheit anheim, Ihnen einen geheimen Kummer, der an ihr nagt, falls sie einen solchen wirklich hat, zu offenbaren? warum diesen Kummer noch vermehren durch selbstsüchtige Nachgiebigkeit gegen Ihre eigene allzugroße Empfindlichkeit? Meine liebe Schülerin, Sie sind beinahe noch Kind; und diejenigen, welche unter Kummer und Gram gelitten haben, dürfen wohl abgeneigt seyn, durch vertraute Mittheilungen schmerzlicher Art solche zu betrüben, denen der Kummer noch etwas Fremdes ist. So viel darf ich Ihnen wenigstens sagen, denn dieß sucht Ihre Mutter selbst nicht zu verheimlichen, daß Lady Bargrave frühe schon Prüfungen durchzumachen hatte, welche Ihnen, der Glücklicheren, erspart sind. Sie spricht nicht mit Ihnen von Verwandten, denn sie hat auf Erden keine mehr. Und nach ihrer Vermählung mit Ihrem Wohlthäter, Eveline, mochte ihr vielleicht passend scheinen, sich's zum Grundsatz zu machen, alle vergebliche Sehnsucht, alle Erinnerung wo möglich an ein früheres Band von sich fern zu halten.“

„Meine arme, arme Mutter! Ach ja! Sie haben

Recht; verzeihen Sie mir. Sie trauert vielleicht jetzt noch um meinen Vater, den ich nie sah, den nur zu nennen mir, wie ich wohl fühle, gleichsam stillschweigend verboten ist — Sie kannten ihn nicht?"

„Ihn — Wen?"

„Meinen Vater, meiner Mutter ersten Gatten?"

„Nein.“

„Aber ich, gewiß ich hätte ihn nicht so herzlich lieben können wie meinen Wohlthäter, meinen zweiten und wahren Vater, der jetzt todt und dahin ist. Ach wie gut erinnere ich mich seiner noch — wie sehnfüchtig!“ Hier stockte Eveline und brach in Thränen aus.

„Sie thun wohl, ihn so in der Erinnerung zu behalten, sein Gedächtniß zu lieben und zu verehren; er war Ihnen wirklich ein Vater. Aber jetzt Eveline, mein gutes Kind, hören sie mich. Haben Sie Achtung vor dem schweigenden Herzen Ihrer Mutter; lassen Sie sie nicht glauben, daß ihr Unglück, worin es immer bestehe, einen Schatten zu werfen vermöge auf Sie — Sie, ihre letzte Hoffnung und Wonne. Statt daß Sie suchten die alten Wunden wieder aufzureißen, lassen Sie sie vielmehr heilen, wie sie müssen, unter dem wohlthätigen Einfluß der Religion und der Zeit; und warten Sie die Stunde ab, wo vielleicht ohne zu lebhaften Schmerz Ihre Mutter mit Ihnen in die Vergangenheit zurückgehen kann.“

„Ich will, ich will das. Oh wie abscheulich, wie herzlos war ich; — es war nur ein Uebermaß von

Liebe, glauben Sie mir es, theurer Aubrey, glauben Sie es!"

"Ich glaube es, meine arme Eveline; und jetzt, weiß ich, daß ich mich auf Sie verlassen darf. Kommen Sie, trocknen Sie diese glänzenden Augen, sonst meint man ich sey ein strenger Lehrmeister gewesen und lassen Sie uns nach dem Landhaus gehen."

Sie schritten miteinander langsam und schweigend durch den bescheidenen Garten in den Kirchhof und hier erblickten sie Lady Bargrave bei dem alten Eibenbaum. Eveline, fürchtend die letzten Spuren ihrer Thränen möchten noch sichtbar seyn, wich zurück, und Aubrey, ahnend was in ihr vorging, sagte:

"Soll ich allein zu Ihrer Mutter hingehen und Ihr meine bevorstehende Abreise ankündigen? und vielleicht machen Sie inzwischen einen Besuch bei unserer alten armen Schutzbefohlenen im Dorf — Frau Newman war so verlangend Sie zu sehen — wir wollen dort bald zu Ihnen stoßen."

Eveline lächelte ihm ihren Dank zu, küßte mit anscheinender Munterkeit die Hand gegen ihre Mutter, kehrte um und eilte über das Pfarrland in das Dörfchen. Aubrey ging zur Lady Bargrave und bot ihr seinen Arm.

Inzwischen verfolgte Eveline nachdenklich ihren Weg. Ihr Herz war voll — von Vorwürfen die sie sich selbst machte. So hatte also ihre Mutter eine wohlbegründete Ursache zum Kummer; und vielleicht war ihre Zurückhaltung nur Folge davon, daß sie sich

schente ihr Kind zu betrüben. O wie nahm sich Eveline vor, in Zukunft sich doppelte Mühe zu geben, diese liebe Mutter zu trösten, zu erheitern, sie von den Gedanken an die Vergangenheit abzuziehen! Obgleich der Charakter dieses Mädchens etwas von dem Ungeflüm und der Unbedachtsamkeit ihrer Jahre hatte, war er doch ebenso edel als sanft; und jetzt besiegte das weibliche Vertrauen alle weibliche Neugier.

Sie trat in die Hütte des alten, bettlägerigen Weibes, von welchem Aubrey gesprochen. Es war wie ein Sonnenblick, dieß holde, erfreuliche Angesicht; und hier, sitzend neben dem alten Weibe, das Buch der Armen auf ihrem Schooß, fand Lady Bargrave ihre Eveline. Es war merkwürdig zu beobachten, welcher verschiedenen Eindruck die Mutter und die Tochter auf die Hüttenbewohner machten. Beide wurden beinahe mit gleicher Wärme geliebt; aber mit jener fühlten sich die Armen vertrauter. Sie konnten mit ihr mehr reden, wie es ihnen ums Herz war; sie verstand sie so viel schneller; sie hatten nicht nöthig, so auf den Busch zu klopfen, ehe sie mit ihren armseligen, verdrießlichen Klagen herausgingen, welche gegen Eveline auszusprechen sie sich halb schämten. Was der jungen, freudigen Schönheit als so leicht und geringfügig erschien, das hörte die Mutter mit so ernster und milder Geduld an. Wenn Alles gut ging, freuten sich die Leute Evelinen zu sehen; aber bei ihren kleinen Verdrießlichkeiten und Bekümmernissen war eben Niemand wie „die gute Lady.“

So stieß die Frau Newman in dem Augenblick, wo sie das blasse Angesicht und die anmuthige Gestalt der Lady Bargrave auf der Schwelle erscheinen sah, einen Schrei der freudigen Ueberraschung aus. Jetzt konnte sie Alles herauslassen, womit sie nicht gern das junge Fräulein belästigen möchte; jetzt konnte sie klagen über die Ostwinde — und Rheumatismen und die Gemeindebeamten — und über den schlechten Thee, den man in Mr. Hart's Laden den armen Leuten verkaufe — und über den undankbaren Enkel, dem es so gut gehen sollte und der vergesse, daß er noch eine Großmutter am Leben habe!

Viertes Kapitel.

Gegen Ende der Woche erhielten wir eine Karte von den städtischen Damen.

Landprediger von Wakefield.

Der Pfarrer war weggereist und die Unterrichtsstunden unterbrochen; im Uebrigen folgte in der friedlichen Zurückgezogenheit von Brook-Green ein Tag auf den andern — alle einander so gleich, als der Wechsel von Sonnenschein und Wolken es gestattete; als eines Morgens Mrs. Leslie mit einem Brief in der Hand Lady Bargrave aufsuchte, welche mit der Pflege der Blumen beschäftigt war in einem kleinen Gewächshaus,